

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung

Band: - (2003)

Heft: 1

Artikel: Von der Hure zur Heiligen : missglückte Begegnung mit einer Ex-Lesbe

Autor: Caprez, Christina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

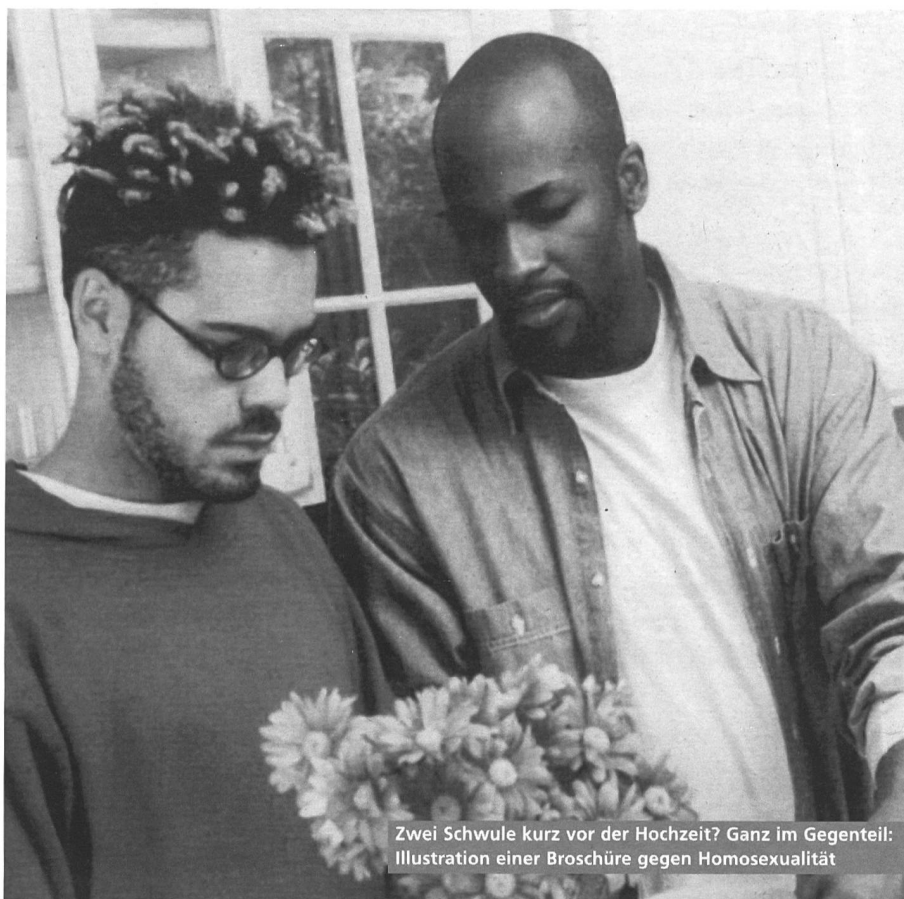
Hanna Koller* liebte Frauen – bis sie durch einen christlichen Workshop «geheilt» wurde. Jetzt bringt sie selber Homosexuelle auf den «richtigen Weg». Sie erzählte der FRAZ ihr Leben, zog kurz vor Redaktionsschluss ihr Interview jedoch weitgehend zurück. Tagebuch einer schwierigen Begegnung.

Von der Hure

Missglückte Begegnung mit einer Ex-Lesbe

Was sind das für Menschen, die sich als ehemals homosexuell und nun «geheilt» bezeichnen? Die andere Homosexuelle ebenfalls auf den richtigen Weg bringen wollen? Die auf Abstimmungspodien gegen die Registrierung gleichgeschlechtlicher Paare auftreten? Ehemals schwule Männer, die sich im Rahmen des Zürcher Abstimmungskampfes gegen Homosexualität aussprachen, wurden in den Medien vielfach thematisiert. «Und was ist mit geheilten Lesben, die sich in der Öffentlichkeit exponieren?», fragten wir uns an der Redaktionssitzung: «Gibt es die auch?» Und wenn ja, wäre so eine Frau bereit, einer feministischen Zeitung Auskunft zu geben? Google spuckt zu den Stichworten «Homosexualität» und «Heilung» zwei Organisationen in der Schweiz aus: «Living Waters» und «Der Neue Weg». Die Website des Neuen Wegs bietet vor allem Literaturhinweise, Experteninterviews und Erfahrungsberichte von Geheilten. Für Änderungswillige verweist sie auf die Workshops von Living Waters. Ich rufe die Kontaktperson des Neuen Wegs an. «Jetzt nur nicht mich verraten! Vorsichtig formulieren, sonst merkt er, aus welcher Ecke ich stamme», denke ich. «Guten Tag, ich suche eine Frau, die früher einmal lesbisch gelebt hat, die das jetzt nicht mehr tut und vielleicht andere Menschen auch berät.» Er ist sehr freundlich und verweist mich sogleich an Hanna Koller. Auf meine Frage, wer Hanna Koller denn sei, sagt er: «Sie hat so einen Hintergrund und leitet momentan eine Regionalgruppe zu dem Thema.» Das Wort «lesbisch» nimmt er nicht in den Mund. Zu fürchterlich ist es wohl für eine, die heute zu den Geläuterten gehört.

Sie könnte im Frauenzentrum aktiv sein Hanna Koller ist bereit zu einem Interview mit der FRAZ. «Ist es denn eine christliche Zeitung?», will sie bloss wissen, und ich möge ein bisschen: «Nein, nicht spezifisch. Es ist einfach eine Zeitung von, für und über Frauen.» Das Wort «feministisch», das ich sonst gerne als Flagege benutze, meide ich jetzt in der Angst, sie



Zwei Schwule kurz vor der Hochzeit? Ganz im Gegenteil: Illustration einer Broschüre gegen Homosexualität

könnte abspringen. Vor dem Interview informiere ich mich genau. Wie geht frau vor bei heiklen Interviews? Bei Artikeln, die sie nicht in der fertigen Fassung zum Gegenlesen geben will, da sie zu kritisch sind? Ein erfahrener Kollege rät mir, das Interview zu transkribieren und als Ganzes gegenlesen zu lassen. Wenn ich mich dann im Artikel auf die abgesegneten Aussagen bezöge, könne mir nichts passieren. Natürlich will ich mir nicht anmerken lassen, wie ich selber über das Thema denke. Ausserdem will ich wirklich versuchen, sie zu verstehen, und stelle deshalb nur ganz offene Fragen. Hanna Koller empfängt mich in ihrem freichristlichen Zentrum in einer mittelgrossen Deutschschweizer Stadt. Sie ist eine unscheinbare Frau mittleren

Alters. Die Falten um die Augen sprechen von den Erfahrungen einer, die schon einiges erlebt hat und dadurch eine gewisse Gelassenheit ausstrahlt. Sie trägt ihr Haar kurz, ihre Kleidung ist mehr bequem als elegant, und sie ist zurückhaltend, aber sehr freundlich. Hanna Koller könnte in einem Frauenzentrum ein- und ausgehen, man kann sie sich gut als Bibliothekarin in einer Frauenbücherei vorstellen. Stattdessen hat sie ein anderes Zentrum, eine andere Gemeinschaft gefunden.

Coming-out als Gratwanderung

Knapp drei Wochen, nachdem ich Hanna Koller das transkribierte Interview und eine FRAZ-Ausgabe schickte, habe ich immer noch keine

zur Heiligen

Antwort. Auf meine Nachfrage hin teilt sie mir mit, sie müsse sich schützen. Sie wolle das Interview grundlegend überarbeiten und grosse Teile weglassen. Dazu brauche sie mehr Zeit. Die habe ich aber nicht, denn der offizielle Redaktionsschluss ist schon vorbei. Ich mag auch nicht einen missionarisch bereinigten Artikel abdrucken ... und frage mich, weshalb Hanna Koller so plötzlich einen Rückzieher macht. Vor wem glaubt sie, sich schützen zu müssen? Vor einer feministischen Leserinnenschaft, die sie mit Schmähbrieffen überschütten würde? Oder eher vor ihrer eigenen Gemeinschaft? Ist sie sich ihrer Sache doch nicht so sicher? Die Lektüre von Broschüren und Büchern von Living Waters macht deutlich, dass das Eingestehen homoerotischer Gefühle im Kontext einer Freikirche eine heikle Gratwanderung bedeutet. Homosexualität wird unter Berufung auf Bibelstellen als eine Art Götzendienst (Röm. 1,16–32) und als Sünde, für die Jesus starb, (1. Kor. 6,9–11) bezeichnet. Deshalb unterdrücken oder verheimlichen Mitglieder solcher Gruppen ihre homosexuellen Gefühle oft. Wenn sie offen dazu stehen, müssen sie die Bereitschaft signalisieren, sich zu ändern, um von der Gemeinschaft akzeptiert zu werden. Denn Homosexualität wird als eine in der Kindheit verursachte Fehl-orientierung betrachtet, die heilbar ist. Ursachen können nach dieser Meinung eine entweder zu starke oder zu schwache Bindung an die Mutter, ein abwesender, schwacher Vater oder ein sexueller Missbrauch sein. All diese Faktoren trügen dazu bei, dass sich Frauen von Männern abwendeten und sich, in der Suche nach der Mutter, Frauen zuwendeten. Die Tatsache, dass meist nicht alle Söhne und Töchter derselben Eltern homosexuell sind, erklärt Andrew Comiskey, führender Living-Waters-Aktivist aus den USA, durch die individuell unterschiedliche Reaktion von Kindern.

Erschütterte Geschlechterordnung

Elisabeth, deren Erfahrungen in einer Living-Waters-Broschüre veröffentlicht sind, erklärt

die Entstehung ihrer homoerotischen Gefühle folgendermassen: «Meine Mutter ist eine sehr starke und dominante Frau. Sie hatte wenig Zeit für uns Kinder, da sie arbeitete. Es fehlte mir an Wärme und Geborgenheit. Die Suche nach echter Mutterliebe verursachte, dass ich mich zu Frauen hingezogen fühlte.» Misha, ebenfalls Mitglied von Living-Waters, berichtet aus seiner Kindheit: «Ich erlebte meinen Vater emotional distanziert und erhielt später von ihm auch keine Bestätigung in meinem Mannsein. Ich wäre lieber ein Mädchen gewesen und spielte mit Puppen, nicht mit Autos.» Eine dominante Mutter, die dazu noch die Brötchen nach Hause bringt, ein Vater, der seinen Sohn nicht zu einem rechten Mann erzieht, das passt nicht ins Bild der «natürlichen» Geschlechterordnung und führt zu emotional unterentwickelten, beziehungsunfähigen Kindern. Scheidung, Homosexualität und andere «Krankheiten» sind die Folge. Es kann nach dieser Logik keine glückliche, erfüllte Homosexualität geben. Eine Living-Waters-Leiterin sagt: «Sexuelle Handlungen und emotionale Bindungen zum eigenen Geschlecht können die Bedürfnisse, die sie zu decken versuchen, nicht ausfüllen. Der gleichgeschlechtliche Partner soll den andern Partner «ganz» machen, indem er des andern Löcher ausfüllt. In der Homosexualität geht es somit nicht um die Art von Ergänzung, wie dies in der gesunden Ehe der Fall ist.»

Der Weg zur «gesunden Heterosexualität» beinhaltet viel Gebet und eine ausführliche Aufarbeitung der eigenen Lebensgeschichte. Während mehrerer Monaten wird eine Gruppe von Heilungswilligen – dazu können neben Homosexuellen auch Heterosexuelle mit Beziehungsproblemen gehören – von einer Living-Waters-Leiterin in diesem Prozess begleitet. Dabei wird vor allem in der Familienkonstellation nach den erwähnten Faktoren gesucht, die die homosexuelle Neigung angeblich hervorgerufen. Sind die Schuldigen – meist die Eltern – gefunden, soll ihnen in einem nächsten Schritt vergeben werden. Erst dann gilt die vormalis

homosexuelle Person als nunmehr «ganzer Mensch». Interessant ist, dass sich Living Waters teilweise das Vokabular der Bewegungen angeeignet hat, die im 20. Jahrhundert für die Befreiung der Sexualität kämpften. So betitelt Andrew Comiskey sein Buch über die Überwindung von Homosexualität «Befreite Sexualität» und spricht stellenweise davon, man müsse seine «innere Mitte» finden.

Ein paar Tage nach meiner Begegnung mit Hanna Koller spreche ich mit einem Kollegen, einem atheistischen Geschichtsstudenten, über die Registrierung gleichgeschlechtlicher Paare. Er meint: «Rational muss man das ja gutheissen, aber emotional ... ich muss sagen, ich finde das schon eklig, wenn ich sehe, wie zwei Männer sich küssen!» Was er sagt, stimmt mich nachdenklich. In einer Gesellschaft, in der – bei aller Political Correctness – Homosexualität nach wie vor als abstossend empfunden wird, werden sich weiterhin Frauen und Männer ihrer Gefühle schämen und Zuflucht suchen bei Gruppen, die ihnen «Heilung» versprechen – und sie sind vielleicht gar nicht unglücklich dabei.

* Name von der Redaktion geändert

Living Waters ist eine freichristliche Bewegung aus den USA, die «Sexual- und Beziehungsprobleme» aller Art angeht. Dazu gehören Scheidung, Ablehnung, Identitätsstörungen, Homosexualität. Seit Anfang der Neunziger Jahre existiert Living Waters auch in der Schweiz. Die «Probleme» werden meist zurückgeführt auf eine unglückliche Kindheit, in der die Eltern nicht nach dem traditionellen Rollenmuster lebten und dem Kind deshalb nicht genügend Vorbild waren. Living Waters bietet sechsmonatige Kurse, um die genannten Störungen mit Gottes Hilfe zu überwinden. Auf politischer Ebene setzt sich Living Waters zusammen mit der EDU (Eidgenössische Demokratische Union) gegen die Registrierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ein.

Christina Caprez ist FRAZ-Redaktorin.